

ZONENS PORTRAT BRITISCHE ZONE

Um das Ethos im deutschen Sport

Referat des Prälaten Wolker
auf der Zonensporttagung
am 13. Juni in Köln

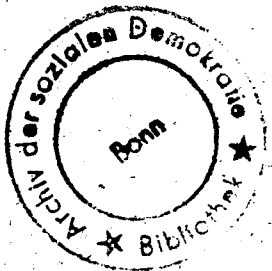
Preis 50 Pfg.

An alle Sportkameraden!

*Endlich ist es uns gelungen, das notwendige
Papier für die Herausgabe des nachstehenden
Referates zu beschaffen. Wir wissen, daß alle
Sportkameraden auf das Erscheinen gewartet
haben, brauchen diese doch Anregungen um die
allgemeine Sportmoral wieder zu heben. Jeder
Sportkamerad sollte diese Schrift lesen.*

*Zur Förderung der Jugendarbeit erheben wir
einen Preis von 50 Pfg. Der gesamte Reinertrag
wird der Jugend zugeführt.*

*Zonensportrat Britische Zone
GRÖMMER
Sekretär*



A 81-436

Es geht uns um die Wiedergeburt des deutschen Sportes; es geht uns deshalb um das Ethos im deutschen Sport. Wir wissen alle, daß der Sport im Unstand ist in den deutschen Landen. Er ist im Unstand im Hinblick auf Aufbau und Führung. — Erst mit dem Jahre 1947 kam einige Ordnung in die Dinge, spürte man etwas von Führung bis untenhin. Vor allem aber ist der Sport im Unstand im Hinblick auf das Sportethos und die Sportmoral. Es wäre unrecht, das negative Urteil zu verallgemeinern. Unstand ist nicht überall und nicht in allen Sportarten gleich. Naturgemäß tritt er am meisten hervor in der Sportart, die den breitesten Raum der Volkjugend erfaßt und die am meisten in die Öffentlichkeit tritt, im Fußball; zumal in den Landgegenden, wo es an der rechten Sportführung und Sportschulung mangelt. Aber auch da darf nicht, wie es in den Sportdiskussionen da und dort geschehen ist, von einem Dreckhaufen oder Sauhaufen gesprochen werden. Daß der allzu drastische Landserton verschwindet, gehört mit zu unserer Erziehungsaufgabe im Sport.

Es kann nicht meine Absicht sein, das Zustandsbild des deutschen Sportes nach seiner negativen Seite in allem Einzelnen hier aufzuzeigen; die Dinge sind unter den Sportlern ja ziemlich allgemein bekannt. Ich möchte vielmehr versuchen, positiv einiges herauszuarbeiten, was der Sache dient. Zweckmäßig scheint es aber, doch mit einigen Strichen die negativen Seiten herauszustellen, die mit dem Wort Unstand umschlossen sind. Und dazu ist es notwendig, ebenso mit einigen Strichen die Ursachen zu kennzeichnen, aus denen der Unstand sich entwickelt hat und die immer noch als vielfache Hemmung einer Wiedergeburt des rechten Ethos im Sport sich entgegenstellen. Wenn der Arzt nur an einem Symptom in einer Krankheit arbeitet, kommt er nicht weit. Er muß den Ursachen der Erkrankung nachgehen, wenn er eine wesentliche und wirksame Besserung herbeiführen will. Das gilt auch für das, was krank ist im deutschen Sport.

Der ethische Unstand im Sport

1. Sport und Geschäft.

Der Sport, der wesentlich Spiel der Kräfte zur Freude und zur Erholung sein soll, ist weithin materialisiert worden. Der Kernpunkt ist der Schwarze Markt im Sport um des Schwarzen Marktes willen — daß Spiele und Spieler gekauft werden, nicht nur mit dem Angebot oder der Forderung von Dargabe von Lebensmitteln: in einem gewissen Maß könnte das recht und verständlich sein; wenn die Spieler einmal gut gefüttert werden oder auch etwas davon mit nach Hause bekommen. Aber Forderungen und Angebote übersteigen vielfach jedes anständige Maß und verstoßen dabei selbstverständlich gegen die gesetzlichen Bestimmungen und die Verordnungen des Nährstandes. Das Gleiche ist der Fall im Angebot von Sportkleidung, Schuhen, Gefäßen usw., aber auch mit Dingen, die mit dem Sport gar nichts zu tun haben, Geld und Ware. Auch auf die ungeheueren Preise müssen wir hinweisen, mit denen die Sportgrößen gezogen werden — natürlich wieder Geschäft hin, Geschäft her zwischen den Unternehmern der Veranstaltung und den „Kanonen“. Es entwickelt sich dabei mehr und mehr ein Schein-Amateurismus, ein Sportkapitalismus, der mit echtem Sport nichts mehr zu tun hat.

2. Sport und Schnaps

Sie wissen, daß die Schwarzbrennerei ein ganz allgemeines Übel geworden ist, jedenfalls durch Norddeutschland und Westdeutschland. Die Tatsache, daß bis zu 90% in den landwirtschaftlichen Betrieben Schnaps gebrannt wird — der Prozentsatz ist natürlich nicht überall gleich groß — ist ein Krebschaden unserer Volkswirtschaft im Ganzen, ein Krebschaden auch für den Sport; gesundheitlich, denn das Gesöff wird ja oft wenig sachkundig mit primitivsten Mitteln hergestellt, noch verheerender aber ist die entsittlichende Wirkung durch den verfrühten und unmäßigen Alkohol-Genuß. Oft wird von den jungen Leuten vor der Sportfahrt heimlich das Zeug zusammengebraut, um es dann mitzunehmen auf Fahrt und die Siegesfeier damit zu berauschen oder den Ärger der Niederlage hinunterzuschwemmen. Daß bei dem Umfang der Angelegenheit der deutschen Ernährung und Volkswirtschaft erhebliche Werte verloren gehen, liegt klar auf der Hand, ebenso aber, daß an Volkskraft und Volkssittlichkeit dadurch viel zerstört wird. Der Sport hat alle Ursache, diesem Übel schärfsten Kampf ahzusagen, und die Sportführung muß endlich den Mut haben, energisch und konsequent dagegen vorzugehen.

3. Sport und Vergnügungssucht.

Das hängt unmittelbar mit dem vorgenannten Punkt zusammen, Sport ist Freude und soll Freude bringen. Unser Volk ist freudarm genug. Es kann auch in der freundschaftlichen Begegnung, in der fröhlichen Geselligkeit und in dem Tanzvergnügen, das sich an ein Weitspiel oder Sportfest anschließt, echter Freude Raum gegeben werden. Aber die Sucht, das Leidenschaftliche, Maß und Ordnung und alle sittlichen Grundsätze überrennende Sich-ins-Vergnügen-Werfen, das aus dem Elend heraus in steigendem Maße zu beobachten ist, müßte dem nicht gerade die echte Sportlerschaft mit ihrer Zucht und ihrem Maß sich bewußt entgegenstellen? Daß die Jugend eines Dorfes Interesse und Freude hat, mit loszufahren, wenn ihre Mannschaft in den Sportkampf zieht — gut. Aber alle Ordnung in Familie und Dorf wird durchbrochen und viel zerstört in den jungen Menschen, wenn sie, Jungen und Mädchen, Sonntag für Sonntag in irgendeinem Lastwagen, zusammengepfercht, frühmorgens losfahren, die Schnapsflasche kreisen lassen und spät nachts oft erst wieder zurückkommen; in welchem Zustand, läßt sich denken. Das kann nicht unter dem Titel Vergnügen oder „Die Jugend“ muß doch ihre Freude haben“ gerechtfertigt werden. Wären die Dinge auf Einzelfälle beschränkt, könnte man darüber hinwegsehen. So aber grassieren sie in weitem und steigendem Maße, und so werden sie wirklich zu einer Zerstörung des Sportes und der Jugend vor allem auf dem Lande, dem sogenannten Gesundbrunnen des Volkes.

4. Sport und Roheit.

Die Roheit im Spiel mag eine Kriegsfolge sein, auch eine Nachwirkung der Erziehung, ja der Verherrlichung der Brutalität im vergangenen System. Allmählich scheint etwas mehr Selbstbeherrschung und Disziplin wieder in die Reihen zu kommen. Aber immer noch und oft genug sind Exzesse zu beklagen, und nicht nur bei Spielern. Selbst bei Zuschauern artet die Sportwut in Beschimpfungen und Tätlichkeiten und Räuerei aus. Wir brauchen nicht zur Zimmerlichkeit erziehen — das Leben ist hart; der Sport braucht nicht verweichlichen, aber die Selbstbeherrschung der Leidenschaft und das strenge fair play müssen nun einmal absolute Geltung bekommen auf dem Sportplatz, wenn sie auf dem Kampfplatz des Lebens unseres Volkes wieder wachsen sollen.

Das Gleiche gilt natürlich ebenso und noch mehr von allen anderen Forderungen des fair play, der Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Ritterlichkeit in Sport und Spiel. Sie müssen obsiegen über die Rekordsucht, die Ehrsucht, die Gewinnsucht, die die Menschen verdirbt und den Sport verdirbt und die Freude verdirbt. Nachhaltige Sportfreude, die über die Woche des Alltags mit aller Not und Last hinweghilft und Körper und Geist gesund und frisch hält, kommt nur aus einem sauberen Sport des fair play.

5. Sport und Sonntag.

Ein Kapitel, für das nicht sehr viele das rechte Verständnis haben. Im angelsächsischen Volk ja, die wissen, warum sie den Sonntag heilig halten und vom Sportkampf möglichst freihalten. Nun, unter unseren Nötverhältnissen ist das nicht völlig zu erreichen. Zur Zeit sind wegen des Spielplatzmangels die Schwierigkeiten groß. Aber der Umstand, wie er heute den Sport, zumal den Jugendsport, beherrscht, daß die Jugend jeden Sonntag schon in der Morgenfrühe zum Sportplatz gerufen wird, ganz unbekümmert um Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung, der muß beseitigt werden, soll nicht auch daraus ein geistig-ethisches Absinken durch solchen Sportbetrieb gefördert, ja direkt herbeigeführt werden. Man möge das nicht als eine konfessionelle Forderung nur sehen. Ja im christlichen Sinn ist der Sonntag wesentlich Tag des Herrn, geheiligt durch den Gottesdienst. Aber ich habe in Frankfurt schon darauf hingewiesen, auch für die, die nicht zur christlichen Religion sich bekennen, müßte erstens gelten, daß sie Rücksicht nehmen auf den großen Teil der Bevölkerung und der Jugend, die sich christlich nennt und bekennt, dann aber vor allem: Daß der Sonntag als Tag der Ruhe ein Gottesgesetz ist, das in der ganzen Menschheit Geltung hat, das auf dem Naturgesetz beruht und über das darum nicht ohne Schaden hinweggegangen werden kann. Der Mensch soll dabei nicht nur zur körperlichen Ruhe kommen, sondern auch zur Ruhe des Geistes, zur Besinnung kommen.

Trotzdem aber muß es möglich sein, gerade die Jugendspiele nicht auf den Sonntagvormittag zu legen, keinesfalls auf die Frühstunden bis 11 Uhr. Es rächt sich am Geist des Sportes, wenn der Ungeist seine Ordnung diktieren will. Wenn bei dem Bericht über eine Diskussion, in der in ernster Weise auf den Gesichtspunkt der christlichen Sonntagspflicht hingewiesen wurde, der Berichterstatter in einer Sportzeitung schreibt, „er könne sich eines Lächelns dabei nicht erwehren“, so zeigt das nicht nur ein völliges Unverständnis für christliche Religion, sondern auch einen Mangel an Ethos, der in der Gemeinschaft deutschen Sportes schwer erträglich ist!

6. Die genannten Punkte sind Zeichen des Unstandes im Sport, die vor allem im praktischen Sportbetrieb, im Verein und auf dem Sportplatz zutage treten. Es ist aber auch, wenn ich das sagen darf, in der großen Linie und Führung des Sportes ein Mangel an Ethos zu sehen, ein Mangel an der grundsätzlichen Auffassung über das Wesen, den Aufbau und die Führung des Sportes. So ist das Grundbewußtsein von der Freiheit des Sportes offenbar immer noch angekränkt von den Auffassungen und den Zwangssystemen der letzten Vergangenheit. Auch die Tendenz einer Politisierung des Sportes konnte man im ersten Jahr der Entwicklung wieder beobachten; das hat sich inzwischen aber doch mehr oder minder gelöst. Auch die saloppe Art der Einberufung und Durchführung von Konferenzen für den Sport lassen nichts Starkes und Gutes dabei herauskommen; und der Ton und die Weise der Diskussion und der Zusammenarbeit in Konferenzen und Sportpresse könnte in ethischer Hinsicht anders gewünscht werden. Zum großen Erfolg ist eben auch im Großen des Sportes das rechte Ethos erforderlich.

Ursachen für den Mangel an Ethos im deutschen Sport

Für den gegenwärtig noch herrschenden Unstand können wir wohl hauptsächlich folgende drei Ursachen herausstellen:

1. Die Rückwirkung der Vergangenheit.

Ob wir wollen oder nicht — wir müssen es schon zugeben, daß auch in unserem Sportervolk die ethischen Rückwirkungen der Vergangenheit vorhanden sind.

Nicht meine ich damit etwa eine politische Nazigesinnung, aber die ethische Zerstörung durch die nazistische Erziehung und Propaganda, die Zerstörung der ethischen Werte absoluter Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, die Verkehrung des Begriffes der Ehre, die Ausschaltung der Freiheit der Persönlichkeit und des Gewissens. Was dadurch in den 12 Jahren, an der Charakterhaltung in unserem Volk verdorben wurde, und wie weit diese Verderbnis in die Jugend hinein weiter wirkt, ist nicht aufzuschreiben. Und es wird langer Erziehungsarbeit bedürfen, um diese Schäden wiedergutzumachen.

2. Ich bin aber der Meinung, die ethischen Schädigungen aus der Not der Gegenwart sind noch weiter und tiefergreifender als die vorgenannten. Das wußten wir nicht, wie tief äußere Not, besonders wenn sie sich zu hoffnungslosem Elend steigert, das Geistige und Ethische im Menschen. Charakter und Sittlichkeit zerstören kann. Man kann das heute bis in die Kreise der sogenannten Gebildeten hinein spüren, wie das Ethos einer absoluten Gewissenhaftigkeit, Sauberkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit einfach hinschwindet; und diese aus der Not geborenen Erscheinungen werden schwer genug zu korrigieren sein. Daß sie garz stark gerade auch das Sportethos gesenkt haben und senken, liegt auf der Hand. Hier kommen noch die besonderen Nöte hinzu: Der Mangel an Kraft durch den Hunger, der Mangel an Raum, der Mangel an Sportplätzen, Sporthallen und geeigneten Anlagen wie an allen Hilfsmitteln. Also: „Helfe sich, wer kann“ — Gesetz und Gewissen brauchen keine so große Rolle zu spielen. Die Übersteigerung der Sportwut und Tanzwut und Vergnügungssucht, der Sucht nach Nikotin und Alkohol, all die oben genannten Schäden sind wesentlich eine Folge der Verelendung, sind eine Reaktion auf ein Leben ohne Hoffnung, auf eine Arbeit ohne Freude, Entnervung und Entsittlichung kann da nicht ausbleiben. Da muß eine Politik unbegreiflich und unmöglich erscheinen, die unser Volk, weil es Schuld trägt, so eben am Rande des Lebens halten will, am Rande einer Lebensmöglichkeit. Das aber kann nicht sein. Nur ein gesundes und sittenstarkes deutsches Volk kann im Rahmen der europäischen Völker und der Weltwirtschaft seine Aufgabe erfüllen. Was nützen alle unsere Bemühungen, durch den Sport die Menschen hochzuhalten in sittlicher Kraft und Lebensfreude, wenn die Verelendung und Hoffnungslosigkeit alles persönliche Streben hemmt und die Kräfte der Erziehung lahmlegt. Die Schädigungen aus der Tatsache des Schwarzen Marktes, gegen den die Staatsgewalt immer noch nicht aufzukommen vermag, sind ganz wesentlich Folgen der Not der zerstörten deutschen Wirtschaft.

3. Die dritte Ursache für den Niedergang des Sportethos ist das, was so viele lange nicht haben sehen wollen, was auch die Militär-Regierung wohl nicht rechtzeitig erkannt hat: Die Führungslosigkeit im deutschen Sport; aus den Erwägungen, keine neuen Machtkörper im Volk sich bilden zu lassen, keine Massenorganisation aufbauen zu lassen, hat man anfangs nur den Sportbetrieb im kleinsten Rahmen einer Stadt, ja eines Stadtteils durchführen lassen, einen Sportaufbau aber nicht gestattet. Schließlich wurden Kreisverbände und dann langsam Landesverbände gestattet, im Nordwesten erst jetzt, 1947! Diese Verbände aber haben so viel wie gar keine Fühlung miteinander, haben auch innerhalb der eigenen Gemeinschaft nicht die Disziplin und Zucht, wie sie für einen geordneten schönen Sportbetrieb notwendig ist. Die Ordnung, Disziplin und edler Geist ist im Sport, zumal nach den Schädigungen der Vergangenheit, einfach nicht möglich ohne geordneten Aufbau im größeren Verband und ohne starke Führung. Wie sollten sonst Fehlentwicklungen verhindert werden, Auswüchse bekämpft werden im Ganzen und bis in das letzte Dorf? Gegen alle die niederziehenden Elemente in den genannten Noterschneidungen könnte nur eine klare und starke geistige Führung aufkommen. Daß in Aufbau und Führung das Notwendige nicht geschehen ist und erst jetzt langsam einsetzt, dafür liegt die Verantwortung aber nicht nur bei der Militär-Regierung, sondern bei uns Deutschen selber. Wir hätten rechtzeitig den Mut aufbringen müssen zu erklären, was ist, und zu verlangen, was not tut. Auch jetzt muß erklärt werden, daß zur Schaffung einer guten

Führungsordnung zunächst die Möglichkeit einer regelmäßigen überzonalen Zusammenarbeit geschaffen werden muß.

Damit ist nach der kurzen Umreißung des Umstandes selbst und seiner Ursachen der zweite Teil meiner Ausführungen erreicht:

Die positive Inangriffnahme der Aufgabe

für ein neues Ethos im deutschen Sport.

Ethische Grundsätze aus dem Begriff der Demokratie.

Eine erst wirklich vorwärts führende Tat war die Herausgabe eines Manifestes durch die erste Frankfurter Konferenz „Leitgedanken für den deutschen Sport.“ Trotzdem die Situation damals schwierig war, fanden die Leitsätze doch allgemeine Zustimmung. Sie müssen eine feste Grundlage bilden für den Aufbau und die Führung des Sportes in allen Landesverbänden.

Der zweite Satz dieser Leitsätze heißt: „Der deutsche Sport bekennt sich zur Demokratie. Sport beruht auf Freiwilligkeit, d. h. freier Wahl der Übungsart und der Übungsgemeinschaft, und er verwaltet sich selbst. Der ungehinderte Zusammenschluß zu einwandfreien Sportzwecken gehört zu den Grundrechten der Demokratie und der Gewissensfreiheit. Aufgabe der Behörde soll die Förderung des Sportes in allen Belangen sein.“ Der Satz ist von ganz großer Bedeutung für das deutsche Sportethos, wenn er wirklich zu einem Grundsatz erhoben und in aller Folgerichtigkeit durchgeführt wird.

Sport und Demokratie

Presse-Außerungen und Veröffentlichungen der Leitsätze lassen erkennen, daß mit dem Wort von der Demokratie vielfach gespielt wird, daß der Begriff je nach dem Standpunkt des Aussagenden in seiner Bedeutung nach vielen Seiten schillert. Wir Deutsche machen ja aus allem gleich eine ganze Weltanschauung, auch aus der Demokratie. „Der deutsche Sport bekennt sich zur Demokratie“ will nicht nur heißen, er nimmt die gegenwärtige Staatsform an, bekennt sich zu ihr und führt seinen Aufbau innerhalb dieses Rahmens durch. Wenn man ihn so verstehen will, ist er eine Selbstverständlichkeit. Der Satz will aber mehr heißen. Demokratie d. h. Herrschaft, Staatsführung, die vom Volke bestimmt wird. Für den Sport also: Sportverfassung und Sportführung, die vom Volke her, also von den Sportvereinen und Sportmitgliedern her bestimmt wird; und zwar von unten nach oben gebaut, und nicht, wie im vorigen Staatssystem von oben nach unten geformt und diktiert. Das ist der erste und entscheidende Gesichtspunkt. Demokratie heißt weiter Selbstverwaltung, also Selbständigkeit des Sportes in seinen Verbänden und Organen; Selbständigkeit auch gegenüber den staatlichen und gemeindlichen Behörden. Der Satz „Aufgabe der Behörde soll die Förderung des Sportes sein in allen seinen Belangen“ ist positiv und bedeutet: Der Sport bedarf und wünscht die Förderung und den Schutz des Staates in allen Belangen, in seinem Aufbau, in seinen Möglichkeiten und Mitteln, auch in seinem Ethos. Es ist aber auch deutlich, was negativ damit ausgesprochen sein soll: Wir lehnen eine Staatsführung des Sportes ab. Eine solche widerspricht dem Grundsatz der Demokratie. Es muß eine wirkliche Selbstverwaltung des Sportes im ganzem Umfang gegeben sein.

Demokratie enthüllt weiter als Wesensbegriff den Grundsatz der Freiheit; der Freiheit im wesentlichen Sinn als der Freiheit des Gewissens, der Person und der Gemeinschaft. Das sind Urrechte des Menschen und jeder Gemeinschaft der Menschen. Das muß den Deutschen freilich erst neu wieder klar gemacht werden. Es ist bezeichnend, daß in dem „Parlament der Jugend“, das seinerzeit von der PDJ veranstaltet wurde und in dem die Grundrechte der Jugend herausgestellt werden sollten, gerade dieses Grundrecht vergessen war. Für den Sport ergibt sich daraus, wie der Frankfurter Grundsatz, es ausspricht, die Freiheit der Wahl der Übungsart und der Übungsgemeinschaft. Jeder Sportler kann wählen, welche Sportart er ausüben will, und ebenso, welcher Sport-

gemeinschaft er sich anschließen will. Er kann weder in einen Verein noch in einen Verband gezwungen werden. Damit ist auch die Freiheit der Gemeinschaftsbildung ausgesprochen. Niemand hat das Recht, einer Gruppe sportfreudiger Menschen, die sich zur Pflege des Sportes in einem Sportklub zusammenschließen wollen, dies zu verwehren. Das Gleiche gilt grundsätzlich auch für den sportlichen Zusammenschluß mehrerer solcher Sportvereine oder Klubs. Wenn z. B. ein Stadtverband, wie es geschehen ist, zwölf sportbereite Vereine nicht zulassen wollte und ihnen die Sportmöglichkeit verweigerte, einfach deshalb weil ihnen die Farbe dieser Vereine nicht ins System paßte, dann hört da eben jeder Begriff von Demokratie auf. Das sind Nachklänge einer verblendeten Vergangenheit. Das Prinzip der Freiheit verlangt das Prinzip der Freiwilligkeit und verlangt damit, daß in Sachen des Sportes weder Staatszwang, noch Parteizwang, noch Organisationszwang ausgeübt wird. Daß die Freiheit auch hier ihre Grenzen am Gemeingut und am Gemeinwohl hat, und daß hierfür dem Staat ein Aufsichtsrecht zustehen muß, ist dabei selbstverständlich.

Den Sinn für dieses Urtum edlen Menschenwesens, die freiheitliche Gesinnung und Haltung, gilt es zumal in der Sportjugend neu zu erwecken. Das gehört mit zur Sporterziehung; Freiheit in Ordnung, Freiheit in Zucht, aber Freiheit! Dies Ideal einer Jugend, das freilich im Begriff der nationalen Freiheit und im Begriff der akademischen Freiheit in der Erziehung der vergangenen Jahrzehnte erheblich überspannt und übersteigert worden war, ist vom NS-System jedenfalls für die Freiheit von Person, Gewissen und Gemeinschaft schier ausgelöscht worden. Ellenbogenfreiheit und Lausbubenfreiheit, die war freilich nicht ausgelöscht und macht sich auch heute wieder in der Jugend breit. Aber der rechte Sinn für das Ideal der Freiheit und eines Gehorsams in freiwilliger Unterordnung ist schier verlorengegangen. Dahin gilt es neu zu erziehen. Das hat wahrhaftig nichts zu tun mit Nationalismus oder Militarismus, ganz im Gegenteil: Ein Volk, das ethische Höhe und Ehre bewahren will, muß auch jenes Ideal der Freiheit kennen und pflegen. Und will der Sport ethische Höhe und Ehre erreichen, dann muß er ebenso dies Ideal pflegen. Nur so kommt er zu Kraft und Geist und Leistung und Leben.

Demokratie enthält noch einen weiteren damit verwandten Begriff — Gleiches Recht für alle. Und das schließt ein: Gleiche Ehre für alle. Wir gebrauchen dafür gern das Wort neutral, Neutralität. Dies Wort bedeutet nicht geistige Unbestimmtheit, Verwaschenheit. Das Prinzip gleiches Recht und gleiche Ehre muß Geltung haben für die Person wie für die Gemeinschaft. Es bedeutet und verlangt ferner das fair play in seinem ganzen Umfang. Wahr und ehrlich zu sein, alles recht und sauber zu tun, das ist verbunden mit der Achtung und der Anerkennung der Person, der Ehre und des Eigentums des anderen. In diesem Sinne ist unendlich viel zerschlagen worden in der Vergangenheit und durch die neue Verelendung in unserem Volk. Hier muß unsere Sporterziehung mit ganzer Kraft einsetzen; wohl mit viel Geduld — es wird Zeit kosten — aber auch mit aller Klarheit und Härte, wenn sie zu solcher sportlichen Charakterhaltung führen will.

In einer Sportschrift stand vor kurzem der merkwürdige Satz zu lesen: „Im Sport gibt es keine Neutralität. Der Sport kann nur eine parteipolitische Neutralität anerkennen, aber nicht eine weltanschauliche Neutralität.“ Dabei wird an anderer Stelle der gleichen Schrift Demokratie als Weltanschauung bezeichnet. Das ist denn doch eine heillose Begriffsverwirrung und ein völlig unsportliches Denken dazu. Demokratie ist keine Weltanschauung, sondern ist Prinzip einer Gemeinschaftsform. Demokratie kann ebenso, in einem sozialistisch orientierten Weltbild ihren Platz haben wie in einem christlichen. Ein radikalsozialistisches Weltbild freilich im Sinn materialistischer Geschichtsauffassung würde ebenso wenig, ja noch weniger eine Demokratie verstehen und möglich machen, wie etwa ein engstirniger Konfessionalismus in der Politik. Weltanschauung ist immer etwas vom letzten Geistigen her, wir sagen vom Religiösen her. Bestimmtes, positiv oder negativ, und Weltanschauung, Glaube ist des Menschen Persönlichstes und innerst Eigenes. Es ist klar, daß ein deutsches Sportleben

nur in streng parteipolitischer Neutralität aufgebaut und geführt werden kann, was übrigens keineswegs eine parteipolitische Uninteressiertheit oder Indifferenz des Sportlers fordern soll. Ebenso aber ist für das deutsche Sportleben die weltanschauliche Neutralität eine unbedingte Voraussetzung; wenn überhaupt ein „deutscher Sport“ und eine Zusammenarbeit aller Kräfte in ihm möglich sein soll. Auch hier gilt darum: Gleiche Ehre und gleiches Recht — und daraus echte Sportkameradschaft über alle Gegensätze hinweg in gegenseitiger herzhafter Brüderlichkeit. Im Sport wenigstens wollen wir doch bei aller weltanschaulichen und politischen Verschiedenheit der Einzelnen und der Gruppen zu einer der Aufgaben entsprechenden schönen Zusammenarbeit finden und zu einer wirklichen — das Wort ist so vielfach mißbraucht worden — Volksgemeinschaft! Der Sport hat gerade hierin eine große ethische Aufgabe für das gesamte Volk zu erfüllen.

Wenn sich aus dem Grundsatz demokratischer und neutraler Haltung der Grundsatz echter Sportkameradschaft ergibt, dann muß diese Kameradschaftlichkeit auch sich auswirken im Ton: Im Ton auf dem Sportplatz, im Ton der Sportpresse und im Ton der Sportkonferenz. Die Achtung voreinander, das fair play, soll auch den Ton diktiert, Der Ton kann und soll scharf und klar sein — verpanschtes und vermanschtes Zeug und ein zahmes Drumherumreden ist nicht Sportlerart — aber es darf kein unfairer Ton sein und kein roher Ton und nicht der giftige Ton schlechter parteipolitischer Auseinandersetzung. Man konnte da bisher so manches erleben. Bei der Jugend wollen wir besonders scharf aufpassen, daß sich da ein Neues entwickelt, entgegen der HJ-Tonart von gestern. Vor allem aber auch in der Presse! Wozu gleich mit giftigen Pfeilen schießen, wo persönliche Auseinandersetzungen nötig sind. Wozu gleich mit Kanonen auf Spatzen schießen, wenn es sich doch oft um geringfügige Einzelvorkommnisse handelt. Wozu gleich von einer Pestbeule reden, wenn irgendwo etwas nicht sauber ist. Wenn wir zusammen ein großes Werk tun wollen, dann müssen wir über die formale Neutralität und Objektivität hinaus zu einer echten Sportkameradschaft kommen im Tun und im Ton.

Weltanschauliche Neutralität im Sport verlangt gegenüber Religion und Kirche Duldung und Achtung. Wir müssen in der deutschen Demokratie im Ganzen dazu kommen, Religion und Kirche als Werte anzuerkennen. Ich kann diese Werte ablehnen für mich, aber ich kann sie nicht leugnen als Ganzes, wenn ich weiß, daß ein ganzer großer Volksteil diese als hohen, ja seinen höchsten Wert erkennt. Solche Haltung und Achtung hat selbstverständlich ihre Konsequenz z. B. in der Frage der Sonntagsheiligung. Und wenn es engstirnige Vertreter der Religion und der Kirche gibt, die den Erfordernissen des Sportes und dem Recht des Sportlebens wenig Verständnis entgegenbringen, so darf das niemanden in der sauberen Haltung gegenüber Kirche und Religion im allgemeinen beirren. Ähnliches gilt für die Haltung gegenüber konfessionellen, d. h. auf weltanschaulicher Basis gebildeten Sportgruppen. Es ist wirklich an der Zeit, daß solche Streitworte wie vom „konfessionellen Spaltpilz“ oder vom „katholischen Fußball“ aus dem Sportwortschatz endlich verschwinden. Es wäre Mangel an Intelligenz, Mangel an Ethos, mit solchen Ladenhütern vergangener Epochen heute noch aufzuwarten. Wollen wir eine Einheit im deutschen Sport, eine geordnete Zusammenarbeit aller Kräfte, dann sind diese Gesichtspunkte eine wesentliche Voraussetzung.

Ein weiterer Grundsatz recht verstandener Demokratie ist der der Friedfertigkeit, der Bereitschaft zum Frieden und des Dienstes am Frieden. Das Zusammenspiel der verschiedenen Kräfte und Mächtegruppen im Volk ist mit dem Begriff der Demokratie wesentlich verbunden, wenn es zu einem geordneten Staatsleben und zu einer Volkswohlfahrt kommen soll. Für den Sport gilt darum der gleiche ethische Grundsatz des freien Spiels der Kräfte in einem fairen Gegenüberstreiten und in ritterlicher Kampfweise. Wo Schwierigkeiten und Gegensätze auftreten, sei es im Sportbetrieb oder im Sportaufbau oder in der Diskussion sportlicher Fragen, ist die ehrliche Bereitschaft geboten zum Ausgleich, zum Verstehen der Gesichtspunkte des Gegners,

zum Finden gerechter Lösung und guter Übereinkunft, zu einem gentlemen-agreement.

Eine selbstverständliche ethische Forderung im Dienst des Friedens ist es, daß wir den Geist des Militarismus und Chauvinismus aus unserer gesamten Sport-erziehung und Sporthaltung ausmerzen, den Geist der Achtung und der Gemein-schaft der Völker untereinander pflegen; daß wir darum, wo immer die Mög-lichkeiten gegeben sind, zu internationaler Verständigung und Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Sportes führen.

Wir haben absichtlich all diese ethischen Grundsätze auf dem Begriff der Demokratie, der uns doch allen gemeinsame Basis ist, abgeleitet. Damit sind selbstverständlich nicht alle notwendigen Gesichtspunkte für ein Sportethos, für eine gesunde Sportmoral ausgesprochen. Einige weitere wichtige Gesichts-punkte werden wir im Schlußteil über die „deutsche Sportregel“ kurz ausführen.

Zur Gewinnung eines neuen Sportethos scheinen folgende Maßnahmen geboten:

1. **Ein einheitlich geordneter Sportaufbau.** Dieser muß geschehen nach rein sport-lichen und ohne alle sportfremden Tendenzen. Er muß geschehen nach Kreis, Bezirk, Land, Zone und, sobald die Möglichkeit dazu gegeben ist, über das ganze deutsche Gebiet. Es hat mit dem Ethos an sich nichts zu tun, ob der Aufbau mehr im Sinn des zentralen Sportverbandes mit Fachausschüssen oder im Sinn der Fachverbände mit einem übergeordneten Zentralausschuß geschieht. Wohl aber ist es für das Werden eines Sportethos von Belang, daß dieser Aufbau in den deutschen Ländern parallel und nach einheitlichen Gesichtspunkten voll-zogen wird; andererseits daß der rechte Ausgleich der Kräfte in der Horizon-talen des Verbandes und Landesverbandes und in der Vertikalen der Fach-verbände gewährleistet ist. Auch muß Aufbau und Führung so gestaltet sein, daß der übergeordnete Sportverband nicht nur eine repräsentative Spitze ist, ein mehr dekorativer Dachverband; vielmehr muß die demokratisch gebildete Landesleitung des Sportverbandes im Bereich der allgemeinen Aufgaben und der Durchsetzung eines Sportgesetzes, eines Sportethos, ein Führungsrecht und das dem entsprechende Maß von Führungsvollmacht haben. Sonst werden wir bei der herrschenden Fehlentwicklung nie mehr ein deutsches Sportethos erreichen. Für den Aufbau ist die Frage nach der Berechtigung von „Gesinnungs-gruppen“ wichtig. Das Wort ist in verschiedener Bedeutung in der Presse gebraucht worden. Wenn gemeint ist — Gruppen, d. h. Vereine, die auf welt-anschaulicher Basis sich zusammengefunden haben zum Sport (wie z. B. katholische Sportvereine aus den Reihen der früheren DJK.) so ist den soeben entwickelten Grundsätzen nicht nur das Recht der Bildung solcher Sportvereine und übergeordneter Sportgemeinschaft, eine demokratische Selbstverständlichkeit, sondern auch das Recht der Mitarbeit solcher Vereine im Aufbau und unter der Leitung des allgemeinen Sportes in Kreis- und Landesverbänden, natürlich unter gleichen Rechten und Pflichten. Einheit und Ethos im deutschen Sport kann dadurch nur gewinnen. Wenn man unter Gesinnungsgruppen aber Gruppen politischer oder weltanschaulicher Art innerhalb der Vereine versteht, die von da aus die Gemeinschaft des Vereins mit irgendeiner Tendenz durchdringen sollen — auch davon war in der Presse die Rede — so muß das selbstverständ-lich abgelehnt werden. Am besten wäre es, das ungeeignete Wort „Gesinnungs-gruppen“ aus der Diskussion auszuschalten.

2. Die Schaffung einer deutschen Sportbehörde.

Damit ist nicht gemeint eine staatliche oder gemeindliche Sportbehörde; hiervon war schon die Rede. Vielmehr ist gemeint und gefordert die Schaffung einer Stelle eines von den Landesverbänden frei gewählten Gremiums, das, über die Grenze von Ländern und Zonen für die deutschen Landessportverbände zu-ständig, die allgemeinen Interessen des deutschen Sportes vertritt; das seiner einheitlichen Ordnung und Regelung dient, das die Förderung der Sport-erziehung,

des Sportethos und der Sportliteratur zur Aufgabe sich setzt; das auch die Vorbereitung internationaler Beziehungen wieder in die Hand nimmt. Ein solch führender Ausschuß ist eine zwingende Notwendigkeit angesichts des Unstandes, in dem der deutsche Sport weithin sich befindet.

3. Die Schaffung eines Sportgerichts.

Wir können die Augen nicht davor schließen: Die Begriffe von Recht und Un-recht sind dermaßen geschwunden auf der ganzen Linie und nicht minder die Selbstverständlichkeit der Autorität eines Richters, daß in allen Instanzen ein Sportgericht mit klaren Grundsätzen und ausgesucht zuverlässigen Leuten geschaffen werden muß; eine Spruchkammer, wie sie ja auch früher im Sport-leben schon bekannt war. Ein solches Ehrengericht vermag sehr viel im Wieder-aufbau der Begriffe von Recht und Ehre im Sport.

Hinsichtlich der Entnazifizierung — um den Punkt hier einzureihen — dürfen wir wohl alle der Auffassung sein, daß aktive Förderer des vergangenen Systems, aber auch „Sportgewinnler“ und bewußte Steigbügelhalter des NS-Systems und NS-Sportes in keiner Weise mehr aktiv führend sein können. Aber wenn die Spruchkammern einmal gesprochen haben, dann muß auch endlich Schluß sein des Anprangerns oder gar des Denunzierens. Im deutschen Sport darf Denun-ziation aus egoistischen Motiven privater oder politischer Natur keinen Platz haben. Damals war man vielfach froh, daß einige beherzte und leistungsfähige Männer unter dem NS-System trotz aller Schwierigkeiten weiter führend im deutschen Sport arbeiteten, innerlich oft zornbebend und mit zähem Widerstand gegen die Fehlentwicklung politischer Überfremdung des Sportes sich stemmend. Wenn sie nicht in allem die letzte Konsequenz gezogen haben um des Sportes willen, so werden wir das heute anders beurteilen und bedauern; aber nachträg-lich Steine zu werfen, das widerspricht jedem vernünftigen Sportethos.

Schwierig ist da vor allem die Frage des „Militarismus“ im Sport. Es gilt hier das Gleiche, was oben über NS gesagt wurde. Es muß auch hier gelten: Haben die Spruchkammern ihr Urteil gefällt, dann muß ein Schlußstrich gezogen werden. Es muß auch grundsätzlich eine klare und gerechte Auffassung über Militarismus herrschen. Es kann im Hinblick auf den Sport in den außerdeutschen Ländern durchaus gesehen und deutlich gemacht werden, daß Form in Zucht (z. B. bei sportlichen Aufmärschen) kein Militarismus ist und eine nationale Haltung bei Sportfesten nicht mit Nationalismus gleichgesetzt werden kann. Trotzdem werden wir Deutsche in unserer Sport-erziehung heute besonders streng alles vermeiden, was dem Geist eines Militarismus wirklich, ja auch nur schein-bar, Vorschub leisten könnte, werden vielmehr bewußt im Sinn eines Sport-ethos des Friedens arbeiten.

4. Die Durchführung einer wirksamen Sportschulung.

Alles kommt darauf an, gut geschulte Sportführer zu bekommen. Damit sind nicht nur gemeint geeignete Sportlehrer, die über das Technische hinaus auch ethisch zu erziehen und zu wirken vermögen; hierfür sind ja die nötigen Maß-nahmen schon in Gang gesetzt. Vielmehr handelt es sich vor allem um die Schulung der Sportführerschaft für die Vereine, die Mannschaften und die Riegen. Auch dabei ist in allen Kursen Wert darauf zu legen, daß nicht nur sporttechnisch und verwaltungsmäßig Wissen und Können vermittelt wird, daß vielmehr auch pädagogische und ethische Themen in Vortrag und Aussprache behandelt werden. Der Sport muß vom Geist beherrscht sein. Nur eine tüchtig geschulte Führerschaft kann den rechten Sportgeist vorleben und durchsetzen.

5. Die Schaffung einer deutschen Sportregel.

Damit meine ich die Schaffung eines ethischen Sportgesetzes, das für alle gilt und für alle verbindlich ist, das darum in der Satzung aller Sportverbände mit aufzunehmen ist. Eine Sportregel, die jeder Sportführer bis ins kleinste Dorf kennen, und nach der er seine Sportler und seinen Betrieb aufrichten muß.

Die besten Köpfe des deutschen Sportes mögen sich zusammen tun, eine solche Sportregel zu schaffen. Gegen die augenblicklichen Mißstände besonders in dem oben gezeigten Materialismus des Sportes können auch besonders straffe Bestimmungen den jeweiligen Satzungen eingefügt werden, wie erfreulicherweise der Hamburger Sport solche kürzlich beschlossen hat. Die geforderte Sportregel müßte auch Grundsätze über Maß und Art des Sportes enthalten. Einige Gesichtspunkte sind in den bisherigen Ausführungen schon ausgesprochen; auf einige andere Punkte sei in dem folgenden letzten Teil meiner Ausführungen hingewiesen.

Zu einer deutschen Sportregel

Vom Maß im Sport:

Das Maß des Sportes muß sich bemessen nach dem Stand der Gesundheit, nach dem Maß der Körperkräfte. Die Nahrungsnot, die Bekleidungsnot spielt dabei heute eine bedeutende Rolle. Die Fachverbände müssen gewissenhaft Zustände und Möglichkeiten prüfen und danach die Leistungen stufen, die Übungszeiten für die einzelnen Sportarten bestimmen, Sportarzt und Sportlehrer werden in ständiger Zusammenarbeit stehen. Ein Sport, der die Körperkräfte überspannt, die Nerven überreizt, einzelne Organe schädigt, würde den primitivsten sportethischen Forderungen widersprechen.

Das Maß des Sportes muß aber auch sich bestimmen im Verhältnis zur Berufsarbeit und zur Familie. So groß und wichtig die Bedeutung des Sportes ist, er bleibt gegenüber den primären Aufgaben des Menschen in Beruf und Familie sekundärer Wert und muß in Maß und Art diesen Aufgaben sich auch anpassen. Was hierin für die Sportübung gilt, gilt ebenso vom Gemeinschaftsleben des Sportvereins, das in Vergnügungen und gesellschaftlichen Veranstaltungen das rechte Maß nur zu oft übersteigt.

Das Maß des Sportes muß sich bestimmen vom rechten Verhältnis Körper — Geist; und es soll dem Sportler von Jugend auf bewußt werden, daß der Sport nicht Selbstzweck ist, daß er vielmehr dem Leben, der Freude, dem Geist dienen muß. Wenn aber dem Geist, dann auch dem Religiösen, jedenfalls insofern, daß in der Sportordnung und Übung wie im Gemeinschaftsleben auf das religiöse Rücksicht genommen wird. Ich wiederhole — das gilt auch für den Begriff Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung. Und das ist keine konfessionelle Forderung, sondern eine ethische aus dem allgemeinen Gesetz des Menschen.

Zusammenfassend also: Sport ist Leben; aber Sport ist nicht das Leben. Sport dient dem Leben. Und es gilt bei aller ernsten Sportarbeit, bei allem ernsten und harten Training, Sport ist Spiel der Kräfte, und Spiel bleibt Spiel.

Wird der Sport zum Beruf, zum Geschäft, dann ändert er sein innerstes Wesen. Der Berufssport ist seinem Wesen nach nicht Sport. Er gehört in die Kategorie der Erwerbsberufe, der Schausteller und Artisten. Damit ist kein negatives Werturteil über diesen Erwerbsberuf gesagt. Für die Volksfreude der Großstadt ist die Ausübung solchen Berufs wohl irgendwie notwendig. Aber es ist nicht Sport.

Von der Art des Sportes

Der faire Sport: Das ist und bleibt die erste Forderung an jeden Sportler und in jeder Sportart. Wahrhaft und ehrlich, sauber und mannhaft, meisterlich und ritterlich. Die Lüge und Mogelei ist durch das vergangene System und durch die gegenwärtigen Elendsfolgen in Geist und Blut unseres Volkes und seiner Jugend in erschreckend großem Maße eingewurzelt. Hier hat gerade der Sport eine große Aufgabe; und darum bleibt dieser Punkt in einer Sportregel erste Forderung. In der ganzen Jugenderziehung muß heute die Erziehung zur Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit an die Spitze gestellt werden, erst recht ist das

geboten im Sport. Es geht darin wirklich um die Grundlage einer neuen Volkwerdung.

Der schöne Sport. — Auch das ist ein Ideal, dem wir mit einer Sportregel näher kommen wollen, das schöne Spiel der Kräfte der Schöpfung vor dem Schöpfer. Schön in allen anderen Formen der Körperbewegung. Wie prachtvoll ist ein Rennpferd im Sprung, etwa mit der Zeitlupe gesehen; da werden wir der Vollkommenheit der Gestalt und der Bewegung erst recht inne. Der menschliche Leib aber ist die Krone der Schöpfung.

Schönen Sport aber auch in Art und Form des Zusammenspiels, der Haltung und der Gestaltung. Das gilt in besonderem Maße für den Frauensport, gilt aber auch für den Gesamtsport und jede Sportveranstaltung.

Der ganze Sport. — Einseitigkeit ist nirgends gut, auch nicht ein völlig einseitiger Sportbetrieb. Sicher wird jeder seine Hauptsportart haben, die ihm am liebsten ist, in der er am meisten leistet, in der er sich darum auch am meisten bewegt. Aber völlig in einer Sportart aufgehen, das ist vom Übel sowohl für die Körperausbildung wie für die Charakterbildung. Es soll eine gewisse Ganzheit erreicht werden in der Körper-Entwicklung und in dem körperlichen Leben. Darum ist auch eine gewisse Ganzheit in der Pflege der verschiedenen Sportarten durch den Sportverein im besonderen für die Jugend geboten.

Der frohe Sport. — Freude gehört mit zum Wesen des Sportes. Ein Sport mit verbissener Miene ist kein Sport. Wut und langer Ärger nach verlorenem Spiel zeigt eine unsportliche Haltung. Sport muß Freude sein und der Freude dienen. Die Sportführer, die darin ihre Aufgabe sehen und erfüllen, tun wahrhaft einen guten Dienst an unserem Volk und an unserer Jugend in dieser verflucht freudearmen Zeit. Freude ist der rechte Sport an sich. Des muß jeder Sportler inne werden. Nicht etwa die Siegesfreude ist das Wesen der Sportfreude, sondern die Freude der Bewegung, die Erfüllung der Kraft, das Spiel der Kräfte selbst. Dazu ist die Freude am schönen Spiel als solchem — nicht nur in dem „Wir haben gesiegt“, sondern in dem „Das war heute ein schönes Spiel“ oder „Das war einmal ein prachtvoll fairer Kampf“. Ferner die Freude der Sportgemeinschaft, die sich natürlich auch ausleben kann in gemeinsamen Vergnügen nach dem Sport und um den Sport, in Tanz, Geselligkeit und Fröhlichkeit. Dagegen ist nichts zu sagen. Die Menschen hungern nach Freude. Aber gegen die Tanzwut und den wüsten Vergnügungsrummel, der sich besonders auf dem Lande breit macht, und vor allem gegen den Schnaps als „Freudebringer“, dagegen müssen wir vom Sport her ganz energisch Front machen. Klug und freundlich, mit Humor, aber unnachgiebig.

Der deutsche Sport. — Wir wissen gut, daß wir im Sport international nicht an der Spitze waren und erst recht nicht sind, daß wir viel und sehr viel auch in Form und Art vom Ausland lernen müssen im Sport. Aber wieder ein gutes deutsches Sportwesen entwickeln aus den heimatischen Kräften und über lokale und stämmische Interessen und Auffassungen hinaus mithelfen zu einer guten Gesamtentwicklung im deutschen Sport, bleibt doch unsere Aufgabe. Zugleich freilich wollen wir den Sport treiben und zum Sport erziehen mit dem Blick in die Welt und vom europäischen, vom internationalen Sportethos, von der olympischen Idee her das Ethos unseres Sportes mitgestalten. Wir freuen uns, wenn wieder einmal deutsche Meisterschaften ausgetragen werden können, ein Wett-eifern der Kräfte im deutschen Raum wieder möglich wird. Wir freuen uns erst recht, wenn wieder die Tore zum Ausland und die Tore aus dem Ausland zu uns sich öffnen, und vom Sport her neue Freundschaft, neue Achtung im internationalen Spiel gewonnen wird und wir so dem Frieden dienen können.

Es ist nicht Zeit und Raum gegeben, auf das Ethos des Frauensportes im besonderen einzugehen. In den letzten Jahren ist es allgemeine Erkenntnis geworden, daß der Sport der Frau seine eigenen Gesetze und Formen hat auf-